

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Zwey und vierzigster Brief. An Hingpo, einen Sklaven in Persien.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

Zwey und vierzigster Brief.

An Hingpo, einen Sklaven in Persien.

Es läßt sich kein philosophisches System der Glückseligkeit ausdenken, das auf jeden Stand des Lebens paßt, weil jeder Mensch auf einem andern Wege zu diesem großen Ziele gelangt. Die verschiedenen Farben, die zu verschiedenen Gesichtern passen, können nicht verschieden seyn, als die verschiedenen Vergnügen, die sich für verschiedene Seelen schicken. Die mannichfaltigen Eekten, die uns in der Glückseligkeit unterrichten wollten, haben nur ihre eignen Empfindungen beschrieben, ohne auf die unsrigen Rücksicht zu nehmen, und ihren Schülern einen Zwang angethan, ohne ihre wahre Glückseligkeit zu vermehren.

Wenn ich Vergnügen am Tanzen finde, so ist es lächerlich, dies Vergnügen einem Krüpel vorzuschreiben: findet dieser sein Vergnügen am Mahlen, so ist es ungereimt, den nämlichen Zeitvertreib einem Menschen zu empfehlen, der die Farben nicht unterscheiden kan. Allgemeine Vorschriften sind also gemeiniglich unnütze; und wer speciell seyn woll-

te, müßte ganze Bände schreiben, weil jedes Individuum ein besondres System von Regeln nöthig hat.

Jede Seele ist zu einer gewissen Quantität Glückseligkeit fähig, die kein Unterricht vermehren, keine Umstände verändern können; die vom Schicksal ganz unabhängig ist. Jedermann mag sein gegenwärtiges Glück mit dem vorigen vergleichen, und er wird gewiß finden, daß er weder besser noch schlimmer daran ist als vorher.

Die Befriedigungen des Ehrgeizes oder großes Unglück bringen wohl vorübergehende Empfindungen des Vergnügens und des Schmerzes hervor. Diese Stürme beunruhigen zwar nach Beschaffenheit ihrer Stärke, aber die Seele fühlt mit jedem Tage einen verminderten Einfluß von ihnen, und kehrt endlich zu ihrer gewöhnlichen Ruhe zurück. Befreite Dich ein glücklicher Zufall von den Ketten und setze Dich auf einen Thron, so würdest Du Dich natürlicher Weise über die Veränderung freuen, aber Dein Gemüth nähme bald seine gewohnte Stille wieder an.

Jeder Wunsch, der uns verführt, die Glückseligkeit zu erwarten, wo wir nicht sind,

jeder Unterricht, der uns lehrt, daß wir besser daran wären, wenn wir etwas neues besäßen, das uns eine Stufe höher zu heben scheint, legt nur einen Grund zur Unruhe, weil es uns mit Schulden überhäuft, die wir nicht bezahlen können.

Das Gegenwärtige zu genießen und weder das Vergangne zu bedauern noch uns um das Künftige zu bekümmern, war mehr der Rath der Dichter als der Philosophen; und doch ist der Rath vernünftiger als man gewöhnlich glaubt, weil er auf jeden Stand des Lebens paßt. Der Mann von Vergnügen, der Mann von Geschäften, der Philosoph können ihre Glückseligkeit nirgends finden, wenn sie ihnen nicht der gegenwärtige Augenblick verschafft, als in der Erinnerung des Vergangnen und in der Vorempfindung des Künftigen — zwei Fähigkeiten, wodurch sich der Mensch von allen andern Thieren am meisten unterscheidet! aber es ist ungewiß, ob wir uns über diese beiden Vorzüge freuen, oder uns, wie über ein Unglück, darüber beklagen sollen. Wir wollen sehn.

Hätten wir das Vorrecht, nur den angenehmen Theil des Vergangnen ins Gedäch-

nitz zurückzurufen, so könnten wir alsdenn nach Gefallen eine eingebildete Glückseligkeit genießen, die vielleicht stärker vergnügt, als wirklicher Genuß. Aber dies ist nicht unser Fall: wir stellen uns das Vergangne nie ohne einige unangenehme Umstände vor, die seine Annehmlichkeit zerstören: die Erinnerung eines Uebels ist mit nichts Angenehmen verbunden, und die Erinnerung eines Guten wird allemal von Bedauern begleitet. Wir verlieren also mehr durch die Erinnerung als wir gewinnen.

So ist es auch mit der Erwartung des Künftigen. Die Furcht vor einem nahen Uebel ist zuverlässig eine sehr unangenehme Empfindung, und bei der Erwartung eines nahen Gutes fühlen wir Unruhe, daß wir es nicht schon besitzen.

Wohin wir also blicken, vor uns und hinter uns, ist die Aussicht unangenehm: hinter uns Vergnügen, deren Verlust wir bedauern; vor uns Vergnügen, nach deren Besitz wir schwächen! Die ganze Kunst zu leben, die auch wirklich alle Menschen wider Wissen und Willen ausüben, besteht also darinne, daß man das Andenken des Vergangnen und den

Gedanken auf die Zukunft zerstreuet; und es kommt daher darauf an, welches die beste Art einer solchen Zerstreung ist — Vergnügen, Geschäfte oder Philosophie.

Der Enthusiasmus des Vergnügens reizt nur, wenn es zuweilen genossen wird. Das höchste Entzücken dauert nur einen Augenblick, und alle Sinne stehn in so genauer Verbindung, daß sie bald alle ermatten, wenn einer bis zur Uebertreibung gesättigt wird. Nur bey den Dichtern hören wir von Leuten, die zu einem andern Vergnügen übergehn, so bald sie eins überdrüssig sind: in der Natur ist es ganz anders: wenn sich der Gefräßige gesättigt hat, dann fühlt er das Vergnügen des Trinkens nicht; der Trinker hingegen genießt wenige von den Entzücken, deren sich die Verliebten rühmen, und der Verliebte empfindet nach der Sättigung eine Schwächung jedes andern Triebes. So befindet sich der Mann von Vergnügen sehr oft in einer Lücke zwischen vergangnen und erwartetem Genuß: seine Ideizungen mahnen ihn, wie ungeduldige Gläubiger, die er nicht befriedigen kan, und je größer sein voriges Vergnügen war, je größer sind auch seine Erwartungen.

Den Mann von Geschäften hat die Gewohnheit kälter in seinen Verlangen gemacht, und er empfindet also weniger Bedauern über vergangne Vergnügen und weniger Unruhe nach künftigen: die vergangnen waren nicht sehr lebhaft, und folglich können auch seine Erwartungen nicht sehr dringend seyn.

Der Philosoph, der seinen Blick über das ganze Menschengeschlecht ausdehnt, führt ein beständig zerstreutes Leben: seine Reflexion ist immer auf ein Ganzes gerichtet und wird dadurch von dem abgezogen, was ihn persönlich betroffen hat oder betreffen wird.

Kurz, die positive Glückseligkeit hängt von der Konstitution ab und kan nicht vermehrt werden: die Philosophie kan sie nicht anders vergrößern, als durch die Verminderung unsers Elends, dessen größte Quelle in dem Gedanken ans Vergangne oder ans Künftige liegt; und der Mann ist also der Weiseste, der blos auf das Gegenwärtige achtet. Dem Manne von Vergnügen ist dies unmöglich, dem Mann von Geschäften schwer, und nur der Philosoph vermag es in einem gewissen Grade.